

**Zeitschrift:** Heimatbuch Meilen  
**Herausgeber:** Vereinigung Heimatbuch Meilen  
**Band:** 38 (1998)

**Artikel:** Bräuche im Jahreslauf [III]  
**Autor:** Aeschlimann, Karin / Kummer, Peter / Walter, Chlaus  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-953924>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bräuche und Feiern im Jahreslauf

Mit den Herbst- und den Winterbräuchen bis Silvester haben wir vor zwei Jahren den laufenden Zyklus angefangen und mit Neujahr, Lichtmess, Fasnacht, Passionszeit und Maitag letztes Jahr weitergeführt. Wollten wir jetzt im Kalender blass ein Vierteljahr weiterfahren, würden wir auf eine Wüste stossen: Zwischen dem 1. Mai und dem 1. August findet sich auf diesem Gebiet schlicht nichts. Dies mag erstaunen, wenn man bedenkt, mit wie vielen Veranstaltungen (GV und Exkursion der Vereinigung Heimatbuch miteingeschlossen) der Juni heute bestückt ist. Aber seinerzeit hatte man zur Sommerzeit im Bauerndorf Meilen keine Zeit zu Veranstaltungen, die eine längere Vorbereitung erforderten, weshalb allenorts traditionelle Bräuche in dieser Saison weitestgehend fehlen. Echter Ersatz wäre ein Kapitel «Generalversammlungen im Juni» wohl auch nicht, obwohl mit solchen Veranstaltungen viel Rituellles und damit auch Brauchtum-mässiges verknüpft ist. Zu einem Brauch, wie wir ihn verstehen, gehört aber doch eine vereinübergreifende Teilnahme. So wäre als Beispiel eher die alljährliche Sommerserenade zu nennen: Sie lockt, von Orchesterverein und Quartierverein Feldmeilen auf dem Wille-Gut im «Mariafeld» veranstaltet, jeweils «tout Meilen» an – wir wissen nur nicht, ob die Verantwortlichen sich in einer Reihe mit Fasnacht und Chilbi sehen möchten, und lassen es deshalb beim blossen Hinweis bewenden.

Karin Aeschlimann

## Erst-August-Feier im Wandel

Erst 1891 – sechshundert Jahre nach dem Bundeschluss von 1291 – «erfindet» man eine Geburtstagsfeier der Eidgenossenschaft am 1. August. In Meilen werden um sieben die Glocken geläutet, es gibt Höhenfeuer, und der Männerchor unternimmt eine nächtliche Seefahrt. Ein den ganzen Tag dauerndes Fest mit Gottesdiensten, Gesang und Produktionen wird praktischerweise auf den 2. August verlegt, der ein Sonntag ist. Damit ist der Erste August aber noch nicht als Feiertag etabliert. Erst 1900 wird, einem bundesrätlichen Vorschlag folgend, die Tradition alljährlicher Feiern begründet; auf einen Aufruf des Gemeinderates hin werden unter anderem Seeanlagen und Aussichtspunkte illuminiert. Die integrative Funktion des Festtages steht im Mittelpunkt. Im folgenden Jahr findet ein «Gondelkorso» statt, und Höhenfeuer werden entfacht.

Verfolgen wir nun den Ersten August in Zehnjahres-Schritten – mit Ausflügen in weitere Jahre, wenn Besonderheiten zu notieren sind:

1911 lädt der Verkehrs- und Verschönerungsverein zum Feiern ein. Auf dem «Gemeindeplatz», der heutigen Seeanlage, gelangt unter anderem eine Szene aus Schillers «Wilhelm Tell» zur Aufführung. 1914 unterbleibt die Feier des Kriegsausbruchs wegen. Ein Jahr später wird sie mit der Turnerlandsgemeinde auf dem Pfannenstiel kombiniert. Die Stimmung ist sehr patriotisch, ist die Schweiz zu diesem Zeitpunkt doch von kriegsführenden Ländern umgeben. 1918 werden Veranstaltungen am 1. August unter Bussandrohung verboten: eine Grippeepidemie hat das Land erfasst, Volksansammlungen sind zu vermeiden.

Als Festplatz dient 1921 wie die Jahre zuvor der «Gemeindeplatz». 1925 bis 1928 verlegt man die Feier versuchsweise auf den Schulhausplatz, weil sie durch den aufkommenden Verkehr auf der Seestrasse gestört wird; in späteren Jahren leitet man den Verkehr um. Organisiert werden die Feiern jeweils vom VVM: eine «nicht geringe Arbeit».

Am 1. August 1931 findet auf der Forch eine «Volkstagung» mit einer Ansprache von Bundesrat Rudolf Minger statt. In Meilen feiert man am Abend örtlich zweigeteilt auf Schulhaus- und Seeplatz. 1933: Das Jahr von Hitlers Machtergreifung und des «Frontenfrühlings» in der Schweiz. Die Nationale Front unternimmt im Kanton Zürich einen erfolglosen parlamentarischen Vorstoss mit dem Ziel, den 1. August zum arbeitsfreien Feiertag zu machen.

Die 650-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft 1941 wird natürlich besonders festlich begangen (vgl. HB 1985). Der Arbeitsschluss wird ausnahmsweise auf 16 Uhr vorverlegt. Wie schon 1948 wird auch 1951 die 1. August-Feier mit der Jungbürgeraufnahme in der reformierten Kirche verbunden. Auch die 600jährige Zugehörigkeit des Standes Zürich zur Eidgenossenschaft findet gebührende Erwähnung.

Die Bundesfeier von 1961 wird ganz im traditionellen Rahmen «auf der Seeanlage bei der Kirche» abgehalten. 1969 und 1971 müssen die offiziellen Feiern ausfallen: Wie der VVM mitteilt, sind die Mitglieder der Dorfvereine ferienhalber abwesend. Stattdessen pilgern die Meilemer «in hellen Scharen» zur Hohenegg, wo schon seit Jahren die ursprünglich private Feier der Klinik «unter starkem Zuzug aus dem Dorfe» (so die Zürichsee-Zeitung 1961) abgehalten wird. 1974 erlebt die Feier eine Renaissance. Nun ist das Plateau der Hohenegg ganz «offizieller» Festplatz; die Trennung zwischen staatlich-weihevoller Feier am See und mehr oder weniger spontan-privaten Höhenfeuern am Berg fällt dahin. Die Ab-





folge der Festivitäten ist seither in etwa jedes Jahr dieselbe und wird schon 1976 als «altbewährt» bezeichnet: Lampionumzug von Kindern und Eltern, Ansprache, Landeshymne, Festwirtschaft, Feuerwerk (seit 1980, finanziert vom VVM), Höhenfeuer, Tanz (seit 1982 im Festzelt).

Die Meilemer 1.-August-Feier hat sich so von der lokal-patriotischen Weihestunde zum regionalen «Geheimtip für Daheimgebliebene» entwickelt.

Beim vorliegenden Text handelt es sich um eine Zusammenfassung des Aufsatzes von Peter Kummer im HB 1991, S. 28 ff.

## Die Meilemer «Chilbi»

«In verschiedenen Gemeinden, besonders am Zürichsee, gestaltet sich die Kirchweih seit alter Zeit zu einem eigentlichen Volksfeste; die Fröhlichkeit, die sich dabei äussert, gab Anlass zur Redensart 'Es gaat zue wie anere Chilbi', womit man einen Anlass bezeichnet, an dem eitel Lust und Freude herrscht.» (Emil Stauber)

Der Ursprung der Kirchweih als Jahrestag der ursprünglichen Weihe einer Kirche ist klar. Schon bald wurde diese Gedenkfeier aber nicht am wirklichen Jahrestag der Weihe, sondern am Tag des jeweiligen Kirchenpatrons und darüber hinaus immer ausgelassener gefeiert. Mit der Reformation und der Abschaffung der Heiligen wäre dieser Anlass eigentlich dahingefallen, er wurde aber als Volksfest mit Jahrmarkt, Tanz, Essen und Trinken zumindest auf der Landschaft beibehalten, obwohl der Kleine Rat 1597 bekanntgab, er wolle die «Kilwinen zuo Statt und Land durch ein offen Mandat abstellen». In der Stadt selbst setzte er sich durch, auf der Landschaft nicht. Nach dem Sturz des Ancien Régime kamen im 19. Jahrhundert zu den bisherigen Lustbarkeiten je nach Gemeinde Kegeln, Büchsen-, Armbrust- sowie Nummern- und Ehrengabenschiessen dazu.<sup>1)</sup>

In Meilen muss diese Feier ursprünglich am Tag des Hl. Martin stattgefunden haben. Angeblich ist das heutige Datum – das zweite Wochenende im August – auf die Weihe des Gotteshauses von 1495 zurückzuführen.<sup>2)</sup> Es gilt allerdings festzuhalten, dass die meisten Kirchweihen in den Spätsommer und den Herbst fallen und mit ihrem Marktbetrieb ebenfalls die Funktion von Erntefesten haben.<sup>3)</sup> Zur Einweihung des ersten Schulhauses der Wacht Dorf wurde 1841, vielleicht nur ausnahmsweise, eine Reitschule aufgestellt.<sup>4)</sup>

Klar ist, dass die Meilemer Chilbi ursprünglich auf dem Gemeindeplatz am See stattfand. Noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts finden sich für die konkrete Ausgestaltung im Stäfner Wochenblatt ausser Hinweisen auf «gute Tanzmusik» im «Löwen» und allenfalls im «Hirschen» kaum konkrete Angaben. 1858 fand am Sonnagnachmittag «als an der Kirchweih» um zwei Uhr ein Ehrengabenschiessen statt mit Absenden abends um sechs im «Löwen», und auf Montagnachmittagpunkt zwei Uhr kündigte ein Tambourmajor Kunz von Zürich ein Trommelkonzert bei freiem Eintritt ebenfalls im «Löwen» an. Jahrzehntelang finden sich für Meilen keine Angaben, was ausser Tanz und Jahrmarktbuden zu den Requisiten der Chilbi gehörte. Aber man darf annehmen, dass es auch hier die Schiffslischaukel war, ebenso das seit den 1860er Jahren<sup>5)</sup> bekannte Karussell, die «Föifertrüli», noch bis zur Jahrhundertwende ohne Motor, vielmehr von starken Burschen in Schwung gebracht. Einer der ersten Betreiber war der Gütterli-Meier (so geheissen, weil er die alten Arznei-Gütterli sammelte und wieder verkaufte). Am Abend setzten

sich sogar die Erwachsenen auf die weissen, geschnitzten Rösslein und in die Güütschli. Kurz vor der Jahrhundertwende kam dann das Panorama als neue Attraktion. Man konnte dort durch Gucklöcher allerhand schöne Ansichten bestaunen.<sup>6)</sup>

Erwähnenswert ist, dass im 19. Jahrhundert am Vormittag des Kirchweihmontags Feuerwehrmusterung war<sup>7)</sup> – warum gerade zu diesem Zeitpunkt, entzieht sich unserer Kenntnis –, während am Nachmittag der Festbetrieb weiterging. 1861 zum Beispiel hatten sich sämtliche Corps beim Spritzenhaus zu besammeln, «und zwar morgens sieben Uhr die Mannschaft der Spritze No. 1, Morgens zehn Uhr die Mannschaft aller übrigen Corps».<sup>8)</sup>

Ein Spezialfall war die Chilbi des Jahres 1895: «Da dieses Jahr anlässlich der 400jährigen Kirchweih, verbunden mit der diesjährigen Renovation der Kirche, ein kleines Gemeindefestchen veranstaltet werden wird, wird beschlossen, «die Schuljugend damit ebenfalls in Beteiligung zu ziehen in Form eines kleinen Turnexamens oder Turnfestchens mit nachfolgender Verabreichung von Wurst, Wein und Brod.»<sup>9)</sup> Die Kirchweih begann ursprünglich anscheinend erst am Sonnagnachmittag nach Beendigung der Kinderlehre, und was dominierte, waren der Seestrasse entlang «Schaubuden und Kramstände» in bunter Reihe. «Neben einer Tierbude, aus der das Gebrüll wilder Tiere schauerlich erschallt, anvertrauen sich die jungen Leute den Schiffsschaukeln.» Dazu kamen Schiessbuden, Karussell und «Schlagvorrichtungen»<sup>10)</sup> – wahrscheinlich ist der «Hau den Lukas» gemeint. Neu waren dabei in den zwanziger Jahren nur die Filmvorführungen, z.B. «Der Glöckner von Notre Dame», die vom Rapperswiler Kino Leuzinger dargeboten wurden.<sup>11)</sup>

In allen anderen Gemeinden laufen die Chilbi-Bahnen am Montag erst nach ein Uhr am Nachmittag, aber dann alle, in Meilen eine einzige schon ab elf Uhr, und erst noch gratis für Kinder. Albert Brupbacher, seinerzeit Wirt auf dem



Seite 36 und 37:  
Kirchweih am  
Gemeindeplatz am  
See, um 1900.



«Blumental», war zugleich Kinderfreund und «Chilbinaar». Drum stiftete er bei seinem Tode den Albert Bruppacher-Fonds und verfügte, mit dem Zins sollten die Kinder am Chilbi-Montag eine Stunde lang gratis Reitschulfahren dürfen. Seit der Ertrag teuerungshalber nicht mehr reicht, hilft die benachbarte SBG – neuerdings UBS –, den alten Brauch zu erhalten.<sup>12)</sup>

Im Jahr 1900 «befand sich zum erstenmal auch auf dem Schulhausplatz eine Sehenswürdigkeit, nämlich eine elektrische Rundbahn, welche den halben Weg im Tunnel» machte und bis «Donstag» «mit vielen Besuchern» lief. An jenem Tag besuchte Lehrer Oskar Vögelin «mit den Schülern den Kinematograph». <sup>13)</sup>

1929/30 dann stand die Verlegung der gesamten Kirchweih auf Gemeindehaus- und Pausenplatz der Schule zur Diskussion, und zwar auf Wunsch der Polizeikommission, die den Verkehr auf der Seestrasse als zu gefährlich betrachtete. Die Schulpflege war alles andere als begeistert, da sie eine Menge von Nachteilen sah: Störung des Schulunterrichtes (wohl bei Aufbau und Abbruch der Chilbi), Benützung der Toiletten durch das «fahrende Volk», allzuviel zuströmendes

◀ Seiltänzer an der Kirchweih 1905.

Seite 39:  
Aufnahmen 1978  
Riesenrad  
Kinder-Kettenflieger  
Raketenbahn (im Hintergrund die Kirchgasshäuser)  
Kreiselift.



«Puplikum» und nicht zuletzt eine Schädigung des Platzes selbst, der kein Steinbett aufwies. Schliesslich fand man einen Abschnitt, der sich eignete, und seitdem kann man sich die Chilbi anderswo kaum mehr vorstellen.<sup>14)</sup> Allerdings: drei Jahrzehnte lang beschränkte sie sich auf die Ost- und Südseite der Schulanlage. Die Idee einer Ausweitung kam wiederum von aussen: Der Gemeinderat fand 1960, es bereichere die Meilemer Kirchweih, auf der Westseite eine Achterbahn aufzustellen, und stellte entsprechend Antrag. Mit knappstmöglichen Mehr und vorerst nur für ein Jahr entsprach ihm die Schulpflege.<sup>15)</sup> Wie alte Obermeilemer sich erinnern, gab es bis zur Verbreiterung der Seestrasse 1931/32 beim «Hirschen» eine separate Obermeilemer Chilbi mit Föifertrüli und Ständen.

Als Kinder noch nicht über so viel Taschengeld verfügten wie heute, gab es eine grosse Versuchung, zu einem sonst vielleicht unerreichbaren Chilbibatzen zu kommen: Man klaute Milchmarken und wechselte sie in der Molki gegen Geld.<sup>16)</sup> Kirchweih gehört in Meilen seit jeher zu den ganz grossen Festtagen, den Montag mit eingeschlossen, wo früher das «Volksblatt» nicht erschien und heute die Banken sowie die Büros und Schalter der Gemeindeverwaltung ganztags geschlossen sind. Umso einschneidender muss es gewesen sein, als 1913 / 1914 hintereinander keine Chilbi stattfand, das erste Mal wegen der Typhusepidemie, 1914 wegen Ausbruchs



des Ersten Weltkrieges. Diejenige von 1913 wurde in ganz bescheidenem Rahmen bei Einweihung der renovierten Kirche nachgeholt; «gegen ein Carousel in gehöriger Entfernung zur Kirche» hatte jedenfalls die Kirchenpflege nichts einzuwenden.<sup>17)</sup>

1929 gehörte zur Chilbi eine «Schleuderbahn», eine Schiffschaukel, ein Elektro-Karussell, eine Schiess- und Sporthalle sowie ein Hypodrom mit Kino. Die alte «Rössli-Riiti» und die «Schiffli-Schaukel» sind unterdessen verschwunden, dafür tauchen immer wieder neue Bahnen und Attraktionen auf. 1998 heissen sie: Himalaja-Bahn, Kinder-Eisenbahn, Twister, Nostalgie-Kettenflieger, Jumping Crazy, Calypso, Ponyreiten, Kinderkarussell, Schiffschaukel, Parie Folie, Auto-Scooter. Das Angebot an Verpflegung auf dem Platz selbst, aber auch in der Unterniveaugarage der UBS und im Centro, ist gewaltig gewachsen und reicht von Magenbrot und Zuckerwatte über Glace, Pommes-frites, Raclette, Grillwürsten, Tortellini, Pizza und Risotto bis zu chinesischen Spezialitäten. Der Rummel wird nicht nur grösser, sondern natürlich auch lauter und statt von der Chilbi-Orgel begleitet, in dröhrender Synthesizer-Musik gleichsam ertränkt. Seit einigen Jahren wird die Dorfstrasse für den motorisierten Verkehr gesperrt. Die von Gästen aus der gesamten Region besuchte Meilemer Chilbi ist am rechten Seeufer eindeutig die grösste.

<sup>1)</sup> Emil Stauber: Sitten und Bräuche im Kanton Zürich, in: Neujahrsblatt hg. von der Hülfs gesellschaft in Zürich, Zürich 1922/24; J. Stelzer: Geschichte der Gemeinde Meilen, S. 41; Peter Ziegler: Wädenswil, Bd. 2, S. 219 ff.; ders.: Zürcher Sittenmandate, Zürich 1978; Thomas Maissen: Die Stadtzürcher Chilbi im 16. Jahrhundert, in: NZZ, 12.9.1997 und Zürcher Taschenbuch 1997.

<sup>2)</sup> Heimatkunde der Gemeinde Meilen, S. 62 f.

<sup>3)</sup> Hans Trümpy: Bräuche, Feste, in: Niklaus Flüeler u.a.: Die Schweiz vom Bau der Alpen bis zur Frage nach der Zukunft. Zürich 1975, S. 513.

<sup>4)</sup> Stelzer: Manuscript «Die Schule», S.5.

<sup>5)</sup> Ziegler a.a.O.

<sup>6)</sup> Max Billeter in: Chilbi im Dorf, in: Jahrbuch vom Zürichsee 1952/53, S. 183.

<sup>7)</sup> Z.B. Protokoll des Gemeinderates 10.10.1877, 20.4.1880, 2.8.1895; Heimatkunde, l.c.

<sup>8)</sup> Protokoll Wacht Grund und Kirchgass, 1.8.1861.

<sup>9)</sup> Protokoll der Schulpflege 20.5./26.6.1895.

<sup>10)</sup> Heimatkunde, l.c.; vgl. auch Heiri [Emil] Meier in HB 1988, S. 66.

<sup>11)</sup> Ungedruckte Erinnerungen von Karl Klenk; mdl. Dr. Ad. Brupbacher.

<sup>12)</sup> Chlaus Walter: Zürihegellieder, Meilen 31992, S. 25.

<sup>13)</sup> Vgl. seine Chronik S. 341 f.

<sup>14)</sup> Protokoll der Schulpflege 16.4./6.9.1929, 3.2./16.9.1930, 6.1.1931.

<sup>15)</sup> Protokoll der Schulpflege 8.1.1960.

<sup>16)</sup> Ex-Milchmann Heinrich Bischof † mündlich 25.2. 1993.

<sup>17)</sup> Protokoll der Kirchenpflege 26.10.1913; Protokoll des Gemeinderates 16.7.1915.

▷ Es ist gar nicht so einfach, die Buden und Bahnen auf den Plätzen rund um das provisorische Dorfzentrum anzubauen.



▷ Der Aufbau einer Chilbi-Bahn ist an sich schon eine Attraktion.



▷ «Round-up» –  
hoch hinaus muss  
es gehen, kribbelig  
darf es sein,  
englisch muss es  
tönen.  
Aufnahmen 1989.



**Grünen Hof**



**Meilen.**

Morgen Sonntag, als an der Kirchweih ist

# Tanzbelustigung

wozu höflichst einladet:

R. Leemann.



**Freischütz Meilen.**  
**Preiskegelschießen**

im Betrage von 200 Fr.

Sonntag, den 9. August von Nachmittags

2 Uhr an. Das Nahere bestimmt der Plan.

Höflichst ladet ein

Heinr. Dohner.

## Bur Kirchweih in Meilen.

I.

## — Baader's Menagerie. —

Eine lehrreiche Sammlung der interessantesten Thiere aller Zonen der Erde.

Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Vorstellungen finden statt jeweilen von 2 Uhr Nachmittags.

II.

## Aufstreten der beiden Herkulesse **Daniel & Miss Hortense,**

die stärksten Athleten, bis heute unübertroffen in ihren Leistungen.

1000 Franken Prämie

sind ausgesetzt für diejenige Jungfrau oder Herrn, der diese Leistungen ebenbürtig vollführen kann.

III.

## Aufstreten des berühmten **Thierbändiger Karl Pardy**

in seiner Original-Dressur mit berberischen Löwen.

Entrée: 1. Platz 50 Cts. — 2. Platz 30 Cts. — Kinder  
bezahlen 20 Cts.

Zu zahlreichem Besuch ludet ergebenst ein

**Die Direktion.**

**„Freischütz“ Meilen.**



Preiskegelschießen

im Betrage von 200 Fr.

Kirchweih-Sonntag und -Montag den 11. und 12. August.

Höflichst empfiehlt sich

**H. Stähli.**

◀ Kirchweih

▼ 1891.

▼

◀ Kirchweih  
1901.

▷ Traditionelles Aufgebot an der Kirchweih 1901.

# Feuerwehr Meilen.

Die Herren Kommandanten und Vizekommandanten der Spritzen und Schlauchmannschaft haben sich künftigen Sonntag den 11. August, Nachmittags 3 Uhr, in der „Sonne“ in Hoffstetten-Meilen einzufinden, zur Entgegennahme von Weisungen betreffend die Uebung am Montag.

792

Das Oberkommando.

## Feuerwehr- Uebung in Meilen

am Kirchweih-Montag den 12. August.

Es haben sich zu versammeln:

Morgenspunkt 7½ Uhr die Spritzenkorps und Schlauchhalter von Feld-, Dorf- und Obermeilen und das Leiternkorps im Dorf bei den Spritzenhäusern.

Das Spritzenkorps Nr. 3 (Berg) um 8 Uhr beim dortigen Spritzenhaus. Das Rettungskorps punkt 9 Uhr bei den Geräthschaftslokalen. Nach dem Verlesen Abmarsch nach Feldmeilen.

Die Feuerboten um 9 Uhr beim Spritzenhaus Feld.

Die Feuerwache, das Alarmkorps und die Reservekorps haben nicht einzurücken.

Das Erscheinen ohne Dienstzeichen (Armbinde) und Ausrüstungsgegenstände, Zuspätkommen und unentschuldigtes Aussbleiben werden zur Bestrafung überwiesen.

760

Entschuldigungen sind innerhalb 2 Tagen nach der Uebung dem betreffenden Korpskommandanten schriftlich einzureichen.

Meilen, den 3. August 1901.

Das Oberkommando.

## Meilen.

## Bekanntmachung.

Wir teilen anmit der Einwohnerschaft folgendes mit:

1. Auskunft über die durch die Mobilmachung geschaffenen Verhältnisse wird erteilt auf der Gemeinderatskanzlei und der Notariaatskanzlei.

2. Allen Anordnungen und Befehlen der Bürgerwache ist unbedingt Folge zu leisten. Die Wachtlokale befinden sich in Feldmeilen im Gebäude der Obst- und Weinbaugenossenschaft Wädenswil (Telephon Nr. 41); im Dorf im Gemeindehaus am Neuweg (Telephon Nr. 92); in Obermeilen in der „Neblaube“ (Telephon Nr. 88); im Berg bei Hrn. Naf in Toggwil (Telephon Nr. 52). Leiter der Bürgerwache ist Herr D. Voegelin, Lehrer; Chef bezw Stellvertreter der versch. Abteilungen sind: Feld-Meilen: Walter Bürer und Emil Stoll; Dorf: D. Voegelin und Jean Bucher; Obermeilen: Heinrich Steiner und Emil Strickler; Berg: Jakob Naf und Emil Isler.

3. Die Kirchweih fällt aus.

4. Die Organisation einer Fürsorge für bedürftige Personen und einer Stelle für Arbeitsvermittlung sind an Hand genommen — Weitere Mitteilungen hierüber folgen später,

Meilen, den 5. August 1914.

Der Gemeinderat.

▷ Mobilmachung 1914 – die Kirchweih fällt aus.



## Di alt Riitschuel

Chlaus Walter

«I der Mitti vo der Chilbi staat, s isch immer ase gsii, d Rössli-riiti mit der Orgle und der alte Melodii.»

Häts ächt hüür wider emaal äini? E regelrächti alti Riitschuel mit Rössli, eme Elifant und ere Guutsche?

Ich ha schier echli Angscht, amel goge z luege, wäg der Enttüschig, wänns wider nu en Autöölibaan ufgschtellt händ. Ja, ja, ich wäiss scho! Di Chliine wännd ebe grooss sii und händ na kä nostalgichi Gfüül. Aber äinewääg, am Mèëntig am Elfi mueni uf de Schuelhuusplatz abe, gèbs was s well! Dänn muen i wider debii sii und zrugg tänke, was es dänn äigetli uf sich hät mit der Meiler Chilbi und mit em Mèëntig am Elfi.

Überaal suscht laufed d Chilbi-Baane eersch ab em Mittaag am äis. D Schauschteler chèèred hööchschtens mit der Gmäind, ebs nüd chèènted scho am Samschtig aafèè. Nu bin öis lauft am Elfi en äinzigi Riitschuel. Und eersch na vergäbe! Wies derzue choo isch, das isch en alti Gschicht. Und di wichtigscht Phersoon drin isch der Albert Bruppacher, won bis im Driessgi uf em Bluemetaal a der Chirchgass gwiirtet hät. Eèr isch en Chindefründ und en Chilbinaar gsii.

Nüd umesuscht isch drum i de Zwänzgerjaare de Friedrich Müller – «Fritz senior» hät mer em spööter gsäit – anere Chilbi is Bluemetaal zum Wiirt und Fridesrichter Bruppacher. Er seig jetz mängs Jahr als Chilbi-Chnächt mit der Autobahn umezo-ge und heig gspart, was er heb chöne. S nèèchscht Jahr ghööri dän en äigni Rössliriiti siine, – und eb ächt de Herr Bruppacher chèènt für en Standplatz luege für en, daa z Meile.

Er well emaal probiere, was z mache seig, mäint dèè, aber uf all Fäll müsst dänn die Riitschuel am Mèëntig e Stund vergä-be faare für d Meiler Chind.

Und esoo ischs gmacht worde. Der äint hät sin Standplatz ghaa und der ander si Fröid. E Fröid wo so groos gsii isch, as er all Jaar d Rössliriiti am Mèëntig morge e Stund lang uf siini Rächnig hät la faare.

Daas hät natüürli jedesmaal es rise Fäsch ggee. D Goofe sind all uf em Platz gsii, de Hinderscht und Letscht. Vo Dolike über de Pfaneschtiil bis zum Trünggeler und Fäldner Baanhoof sind all is Doorf. Und wies i settige Fäle isch: de Gschwinder isch de Gläitiger, und de Stercher günt.

Drum hät d Frä Rössliriiti defür glueget, das nach jedere Faart abgwächslet woerde isch. Äiimaal d Buebe, äimaal d Chind, ganz ooni Schlegerei. Das ghässt: wänns nüd gläitig gnueg obenabechoo sind, «d Wiiber», so hät mer ene halt an Zöpfe echli naaeghulfe!

Und der Albert Bruppacher, so häni ämel na ghööre verzele, hät i siinere Wiirtschaft en Stuel under der Aarm gnaa, isch demit uf de Chilbiplatz übere gsässe und hät sich e Stund lang gfröt wie lätz ab dem Gjool, Ggoiss und Lache.

Wome im Einevierzgi uf em Bezirksgrecht s Teschtamänt vom Albert Bruppacher uuftaa hät, isch uuschoo, das au für d Zukunft gsorget isch. Er hät nämli verfüegt:

«Zu Handen der Schulpflege Meilen 1000 Frk. Der Zins davon ist für die Meiler Schuljugend bestimmt, zum unentgeltlichen Reitschulfahren (Rössli-Reitschule) jeweilen am Kirchweihmontag 11 & 12 Uhr.»

De Bruppacher-Fonds findet me hüt na i der Rächnig vo der Schuelgmäind uufgeführt.

Und soo ischs plibe bis uf de hüttig Taag. Nu ebe: äis tunkt mi schaad. Es sett halt würkli au e Rössliriiti sii, won gratis lauft. Scho nu, will blooss die e richtigi Chilbioorgle hät, won «Alte Kameraden» schnätteret, oder s «Munotglöggli». Luutsprächermusig hämer ja susch scho s ganz Jaar gnueg.

Ich cha mer scho voorschtele, dass d Rössliriitschuelhalter nüd eso gèrn uf Meile chömed. S gaat ebe de ganz Chilbisunndig duur chuum öppert druuf. Me cha ja dänn am andere Taag gaa. Vergäbe!

En alti Riitschuel isch hüt öppe gliich, wien es Tampfschiff. Räntiere tuets nie, aber es wetts doch niemert hèrgèè. D

Gmäind Zumike hät daas begriffe und drum churzerhand e Rössliriiti gchauft. So öppis hetted d Meilemer au sele mache, es hetted am Änd scho na e paar alti Gratisriitschüeler mitmach.

Vilicht sett mer emaal e Gmäindsdelegazion uf Zumike schicke goge frööge, eb mer nüd en Vertraag chèënt mache, dass mer am zwäite Augschtesunndig amel d Riitschuel töörfted haa. Si wèèr is wichtig, em alte Bruppacher zrieb und allne Meilemer Goofe und Eltere. Und drum: Was en rächte Meilemer isch, dèè setzt sini Chind scho am Sunndig druuf, wänns e Rössliriitschuel hät, em Schausteler zrieb, das er ämel au wider chunnt.

Nu soo stimmts dänn nämli: «Ja, id Mitti vo der Chilbi ghöört, s isch immer eso gsii, d Rössliriiti mit der Orgle und der alte Melodii».

▽ Mütterlich betreut durch –  
Frau Müller,  
Aufnahme 1972.



◀ Kirchweih  
1921.

# Meilen Kirchweih Meilen

Sonntag u. Montag den 14. u. 15. August 1921



## Tanz= belustigungen.

„Löwen“ „Sternen“ „Hirschen“  
(Nur Sonntags)  
= Große Budenstadt =

Höflich empfehlen sich

J. Hauser-Läubli.  
E. Steiger-Suter.  
E. Volleter.



◀ Kirchweih  
1931.

# Meilen Tonfilm Meilen

Nur 5 Tage

Nur 5 Tage

Ab  Samstag den 8. August über die Kirchweih und folgende Tage  
gastiert auf dem Schulhausplatz das

## Tonfilm-Cinema W. Leuzinger

In aller Stille hat sich das Cinema W. Leuzinger in ein Tonfilmintheater umgewandelt und steht nun im Dienste der sprechenden Tonfilmkunst. Mit ganz besonderer Freude darf ich feststellen, daß sich das Wandezerlebnis erstaunlich gut für die Tonwiedergabe eignet. Der wohlproportionierte Raum schafft günstige, akustische Verhältnisse und macht das Anhören der Films zum wahren Genuss.

**Samstag, 8. Aug., abends pht. 8 $\frac{1}{4}$  Uhr**  
das tabelllose

### Eröffnungs-Programm

Als Hauptnummer:

### Die Weltensation: GROCK

Grock ist für den Tonfilm was Chaplin für den Stummfilm

Der begnadete Schweizer Grock. Diese Weltensation bereitet Ihnen die vergnüglichste Stunde Ihres Lebens. Ein großer Erfolg des sprechenden Films.

„Grock“, der weltberühmte Clown, ein gebürtiger Schweizer, ist von der Bühne abgetreten. Uns allen hat er aber ein großes Erbe hinterlassen, sein Tonfilm in dem er uns sein ganzes Lebenswerk offenbart. Wenige von uns waren wohl je aussersehen, ihn in seinen Schöpfungen an der Arbeit zu sehen, nun ist allen Gelegenheit dazu geboten, wenn auch nur auf der Leinwand.

„Grock“, der begnadete Komiker kommt nach Meilen. „Grock“ muß man gesehen und gehört haben. „Grock“, ein wahres Lebenselixier für die leidgeplagte Menschheit.



## Der Ländeli-Gottesdienst

Am Nachmittag des 29. August 1872 unternahm die gesamte Schuljugend von Meilen, rund vierhundertfünfzig Schülerinnen und Schüler, zusammen mit ihren Lehrern sowie Behördemitgliedern und Gästen, eine Schiffsreise auf dem Zürichsee. Ihr Schiff, die «Concordia», setzte eben dazu an, die Schifflände Obermeilen anzulaufen, als sie auf der Höhe des «Schinhuet» aus navigatorischen Missverständnissen das seeaufwärts fahrende Kursschiff «St. Gotthard» frontal rammte. Die «Gotthard» sank sofort und riss zwei Personen in den Tod; die «Concordia», ihrerseits schwer beschädigt, konnte mit den nicht nur durcheinander geschüttelten, sondern zu Tode erschrockenen Kindern aus eigener Kraft den Obermeilemer Steg erreichen. Wie leicht hätte der Zusammenstoss auch umgekehrt verlaufen können!

Für eine Familie war, wie Hermann Schwarzenbach sen. zu berichten weiss, der Schreck noch nicht zu Ende. Als die Kinder gerettet und ans Ufer gebracht wurden, fehlte ein Knabe (der Vater des späteren Gemeindepräsidenten Arnold Glogg) und wurde zu Wasser und zu Lande erfolglos gesucht. Als die Eltern schliesslich völlig hoffnungslos und seelisch geknickt nach Hause kamen, hörten sie hinter dem Sofa ein Wimmern. Dorthin hatte sich der völlig verstörte Knabe geflüchtet. Das Beispiel mag zeigen, wie gross der Schock einem Kind in den Knochen sitzen konnte.

Eine erste Gedenkfeier wurde ein Vierteljahrhundert später, am 29. August 1897, abgehalten, kurz darauf beim «Schinhuet» auch ein Denkmal errichtet. Später soll Pfr. Marty die Überlebenden im Turnus von fünf Jahren zu einem Gedenkgottesdienst und nachher noch zu einem Trunk in den «Löwen» eingeladen haben, dann verlor sich diese Tradition.

Dankbarkeit für die glückliche Rettung blieb aber erhalten, und sie führte 1972 zu einem neuen Brauch. Seit der Hundertjahrfeier nämlich führen die WAVO (für Nicht-Obermeilemer: die Wachtvereinigung Obermeilen) und die beiden Kirchengemeinden alljährlich am letzten Augustsonntag einen ökumenischen Gedenkgottesdienst durch, zwar nicht beim «Schinhuet», aber wenig entfernt in der herrlichen «Ländeli»-Anlage – wann immer das Wetter es erlaubt, sonst in einer der beiden Kirchen. Ob die Schönwettervariante gilt, wird ausser über den entsprechenden Telefondienst auch mit einer Fahne «auf dem Kirchturm» (der reformierten Kirche) bekanntgemacht, und der Entscheid ist den Verantwortlichen gewiss schon des öfteren nicht leicht gefallen. Sie können, wie natürlich auch die Teilnehmenden selbst, besonderes Glück haben, wenn das Wetter vorher und nachher schlecht ist, aber eine morgendliche Aufhellung die Abhaltung doch noch ermöglicht. Ist dies der Fall, herrscht eine besondere Art von Gottesdienst-Stimmung, indem sich das Lichtspiel und

Plätschern der Wellen sowie das Säuseln eines morgendlichen Luftzuges im Blätterwerk der Bäume mit dem gesprochenen Wort und den Klängen der Musik mischt – hier natürlich nicht der Orgel, sondern des Musikvereins «Frohsinn». Anschliessend folgt eine kleine Festwirtschaft, bei der Getränke und Würste, allenfalls auch Backwaren, feilgeboten werden, und es bietet sich die Möglichkeit zu gemütlichem und ungezwungenem Zusammensein.

Vgl. Heimatkunde der Gemeinde Meilen, S. 33 ff.; Walter Weber: Der Zusammenstoss zweier Dampfschiffe beim Schinhuet, Obermeilen, in: HB 1972, S. 33 ff.

## Aktueller und historischer Meilemer Markt

Peter Kummer

Es gibt mindestens zwei Arten des Einkaufens: das zielgerichtete, zweckgebundene, das der Beschaffung des Notwendigen dient, und das «Lädele», ein Vergnügen, das sich die einen regelmässig erlauben, andere wiederum nur in den Ferien auf einem südlichen Markt. Eine entsprechende Atmosphäre stellt sich in Meilen seit Anfang der achtziger Jahre am Herbstmärt ein<sup>1)</sup> und hat sich bald zu einer festen, nicht mehr wegzudenkenden Tradition entwickelt. Sie hat auch bereits Ableger entwickelt: seit wenigen Jahren den alljährlichen Weihnachtsmarkt und seit allerneustem den Wochenmarkt am Freitag.

Kaum jemand erinnert sich heute noch, dass es einst in unserer Gemeinde bereits einmal einen Jahrmarkt gegeben hat. Zwar ist Meilen, im Gegensatz etwa zu Stäfa,<sup>2)</sup> kein historischer Marktflecken mit verbrieftem Marktrecht.<sup>3)</sup> Aber wie andere Seegemeinden auch (Horgen, Wädenswil, Stäfa)<sup>4)</sup> besass Meilen seit der Helvetischen Revolution je im Frühling und im Herbst einen Jahrmarkt in Form eines kombinierten Waren- und Viehmarktes; der Herbstmarkt wurde 1798 eingeführt, der Frühlingsmarkt 1804.<sup>5)</sup> Beide scheinen sich aber vorerst nicht gehalten zu haben; jedenfalls hören wir erst ab 1817 wieder von ihnen; dabei hat der Frühlingsmarkt am «Donst.v.Mayt.» (Donnerstag vor Maitag, also Ende April), der Herbstmarkt am «l Donst» (ersten Donnerstag) im «Christmonat» (Dezember) stattgefunden.<sup>6)</sup> In Meilemer Quellen ist der Markt erst seit den vierziger Jahren regelmässig nachweisbar. Insgesamt gab es noch in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts über die Zürcher Landschaft verstreut nicht weniger als drei Dutzend Jahrmärkte, datummässig alle nach den alten Bezeichnungen für bestimmte Namenstage definiert.<sup>7)</sup> Anfänglich scheint der Meilemer Markt beide Male zwei Tage gedauert zu haben, was nicht nur kapazitätsmässig grösseren Umsatz ermöglichte, sondern den Kunden – gerade bei teureren Anschaffungen – auch Gelegenheit gab, die Sache zu Hause nochmals zu besprechen und eine Nacht darüber zu schlafen.<sup>8)</sup> Nachdem er im Herbst

1847 aus hochpolitischen Gründen, wegen des Sonderbundskrieges, hatte ausfallen müssen,<sup>9)</sup> kriselte es um die Jahrhundertmitte, so dass der Gemeinderat in einer Zeit, die er allgemein als «hart» bezeichnete und wo der Markt Jahr für Jahr «sowohl von Krämern als Käufern weniger besucht» wurde, einmal den Herbstmarkt, das andere Mal den Frühlingsmarkt auf einen Tag verkürzte.<sup>10)</sup>

1860 fasste der Gemeinderat für das weitere Vorgehen den Grundsatzentscheid, die beiden Märkte sollten «nach bisheriger Übung» wie folgt stattfinden:

- im Frühling einen Tag, und zwar am Donnerstag der letzten Aprilwoche. «An die landwirthschaftliche Section ist das Gesuch zu stellen, dass die Prämienaustheilung zur Hebung der Viehzucht ebenfalls auf diesen Tag verlegt werde.»
- im Herbst zwei Tage, am Donnerstag und Freitag in der ersten Woche des Monats Dezember.

1872 verschob der Gemeinderat auf Antrag einer ad-hoc-Kommission den Herbsttermin auf den Dienstag vor Martini, womit der Klausmarkt zum Martinimarkt wurde.<sup>11)</sup>

Mit beiden Märkten war ein Viehmarkt verbunden, und zwar im Herbst am ersten Tag,<sup>12)</sup> wie allgemein üblich,<sup>13)</sup> jeweils am Vormittag. Juden konnten an Viehmärkten gemäss Regierungsratsbeschluss von 1843/44 weder als Verkäufer noch als Käufer teilnehmen; da die Viehmärkte unseres Bezirks «bis anhin noch nie von Juden besucht» worden waren, hatte dies für Meilen allerdings keine praktische Bedeutung.<sup>14)</sup> Die rechtliche Gleichstellung erfolgte erst 1862.<sup>15)</sup> Mit dem Herbstmarkt war auch die «Bezirksviehausstellung und Prämierung» verbunden – so zum Beispiel 1895.<sup>16)</sup>

Der Frühlingstermin kollidierte zuweilen mit dem «Maitag» oder dessen Vortag, so dass zu befürchten war, der Markt

Vor  
100  
Jahren

## Meilen. Marktanzeige.

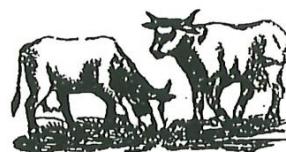
Der diesjährige Herbstmarkt, verbunden am ersten Tage Vormittags mit Viehmarkt, wird f. Dienstag und Mittwoch den 9. und 10. November a. c. abgehalten.

Für den Bezug von Marktständen wende man sich bis zum 8. d. S. an die Gemeindrathskanzlei.

Meilen, den 2. November 1897.

Die Polizeikommission.

## Viehmarkt & Viehausstellung in Meilen



Dienstag den 9. November 1897,  
Vormittags 10 Uhr, auf dem Gemeindeplatze.

Zur Prämierung haben nur Berechtigung Büchstiere,  
trächtige Kühe und Kinder. Kühe, welche letztes Jahr  
prämiert worden sind, können statutengemäß keine An-  
sprüche auf Prämien machen.

Meilen, den 29. Oktober 1897.

Die Kommission.

werde deswegen «sehr unbedeutend von den Handelsleuten besucht» und in solchen Fällen um eine Woche nach vorn oder hinten verschoben wurde.<sup>17)</sup> Der Maitag, konkret der 1. Mai, war, bevor er zum Feiertag der Arbeiterschaft wurde, brauchtumsmässig vielerorts ein Tag, wo für beliebte Mädchen, aber auch für neue Pfarrer, Beamte oder Wirte Maibäume (oder für unbeliebte Schandmaiern) errichtet wurden.<sup>18)</sup> Ob der Maitag in Meilen selbst damals noch von so grosser Bedeutung war oder nur im Herkunftsgebiet auswärtiger Händler, muss offenbleiben; er war jedenfalls neben Martini Zinstag.<sup>19)</sup>

Das Einzugsgebiet des Marktes kann nicht allzu klein gewesen sein, wurden doch die Publikationen darüber recht weit gestreut, so nicht nur in der Bezirkspresse, sondern auch in Anzeigern des linken Ufers, in der sog. Bürkli-Zeitung (=Freitagszeitung) und im Amtsblatt.<sup>20)</sup> Die amtlichen Anzeigen sind allerdings ziemlich nichtssagend, und private Anzeigen mit Hinweisen auf das konkrete Angebot erschienen nicht. Wir wissen einzig aus einer Anfrage des Lausanner Kalenderverlegers Georges Bridel, dass anscheinend Kalender mit zum Herbstangebot gehörten.<sup>21)</sup>

Für den Bezug von Marktständen bzw. «Krämerbuden» hatte man sich an die Gemeinderatskanzlei zu wenden,<sup>22)</sup> die welche besass und zu diesem Zweck zur Verfügung stellte,<sup>23)</sup> wobei dafür kein Platzgeld bezogen werden musste.<sup>24)</sup>

Mit Rücksicht darauf, dass der Frühlingsmarkt «seit Jahren fast ohne Frequenz» geblieben war und anscheinend keinem Bedürfnis mehr entsprach, «wohl aber der Gemeinde Kosten für Inserate, Lattung, Marktaufsicht etc, verursachte und keinerlei Nutzen eintrug, beschloss der Gemeinderat 1896 in einem Zirkulationsbeschluss sehr kurzfristig, den bisherigen Frühlingsmarkt sei «gänzlich aufgehoben».<sup>25)</sup> Es ging nicht lange, und auch der Herbstmarkt wurde aufgegeben. Wir finden für den 6./7. November 1900 einen letzten Beleg.<sup>26)</sup> 1900 war zusätzlich zum Viehmarkt genau ein Stand aufgestellt, nachdem dies schon vorher «kaum mehr» der Fall gewesen war.<sup>27)</sup> Albert Hauser führt als Grund damaligen Marktsterbens hauptsächlich die «Landplage» der Hausierer und das Aufkommen der Konsumvereine, Waren- und Versandhäuser an.<sup>28)</sup> Für unsere Gegend lässt sich feststellen, dass damals im «Volksblatt» ausserordentlich viele Reklamen für Zürcher Warenhäuser und Spezialgeschäfte zu finden sind, die spätestens mit der Eröffnung der rechtsufrigen Eisenbahn eine umso grössere Magnetwirkung entfalteten und ohnedies selten stattfindende Märkte obsolet werden liessen. Jedenfalls ist der Viehmarkt bis 1976, als er auf den Pfannenstiel verlegt wurde,<sup>29)</sup> der einzige Rest der alten Jahrmarktsherrlichkeit geblieben – es sei denn, man zähle die Chilbi auch dazu. Dieser kam (und kommt) sicher auch ein Stück weit Jahrmarktscharakter zu; jedenfalls finden wir sie 1861 im Register des Gemeinderatsprotokolls unter Jahrmarkt aufgeführt. Einen eigentlichen Jahrmarkt im Sinne der beiden

Seite 51:  
Von der Modeschau  
zum Flohmarkt,  
vom Gemüseangebot  
zur Parteiinformation,  
vom Backwaren-  
stand zum Kunst-  
handwerklichen –  
alles ist seit Anfang  
der achtziger Jahre  
am Meilemer Herbst-  
märt vertreten.



anderen bildet(e) sie aber doch nicht und sollte sie auch nicht bilden; ein Gesuch des Schweizerischen Verbandes reisender Marktverkäufer um Teilnahme an der Chilbi lehnte der Gemeinderat 1914 jedenfalls ab.<sup>30)</sup>

So ist nur noch von einem 1926 misslungenen Versuch des Landwirtschaftlichen Vereins zu berichten, die alte Markttradition wieder aufleben zu lassen. Aber der Gemeinderat konnte sich grossmehrheitlich nicht für die Wiedereinführung einer, wie er sich ausdrückte, «sich schon vor vielen Jahren als nicht mehr lebensfähig erwiesenen und in sich zusammengefallenen Institution» befrieden, und sei es auch 1. nur für einen Tag im Herbst, 2. mit hauptsächlich Einheimischen als Anbietern und 3. einem seriösen Angebot unter Ausschluss «sog. Schundwaren (Luftballons etc.)».<sup>31)</sup>

Ob mit oder ohne Luftballons: Es gibt, wie erwähnt, wieder Märkte in Meilen...

<sup>1)</sup> Alice Kaufmann: Treffpunkt im Spätsommer. Zum 10. Mal Meilemer Markt, in: HB 1991, S. 113.

<sup>2)</sup> Hans Conrad Peyer: Gewässer, Grenzen und Märkte in der Schweizergeschichte, Zürich 1979, S. 35.

<sup>3)</sup> Jakob Stelzer : Geschichte der Gemeinde Meilen, S. 173.

<sup>4)</sup> Albert Bühler: Märkte am Zürichsee, in: Jahrbuch vom Zürichsee 1952/53, S. 179

<sup>5)</sup> Jakob Stelzer, S. 192 (ohne Nachweis).

<sup>6)</sup> Regierungsétat des Eydsgen. Standes Zürich auf das Jahr 1817, Kalendarium.

<sup>7)</sup> Vgl. Wandkalender des «Volksblatts» pro 1891 und 1893 im betr. Jahresband des VB (Ortsmuseum); «Zürcher Waaren- und Viehmärkte». Vgl. auch Schreiben des P[olizei]S[oldaten] Keller vom 20.3.1896, StAZ OO 43 2–3.

<sup>8)</sup> Albert Bühler, aaO, S. 181.

<sup>9)</sup> Amtliche Anzeige im Wochenblatt des Bezirkes Meilen, 27.11.1847.

<sup>10)</sup> Protokoll des Gemeinderates (PGR) 23.11.1854, 19.4.1856, 29.4.1858.

<sup>11)</sup> PGR 6.4.1872.

<sup>12)</sup> PGR 20.4.1860.

<sup>13)</sup> Vgl. Albert Bühler, aaO, S. 178.

<sup>14)</sup> PGR 21.10.1843; StAZ N 36 a; Umfrage des Regierungsrates und Antwort der Bezirksstaatthalter.

<sup>15)</sup> PGR 21.10.1843; kantonalzch. Gesetz betr. die Rechtsverhältnisse der Juden vom 4.9.1862.

<sup>16)</sup> Schreiben des P[olizei]S[oldaten] Keller vom 20.3.1896, StAZ OO 43 2–3.

<sup>17)</sup> PGR 28.3.1840, 17. 3.1846, 18.4.1857.

<sup>18)</sup> Albert Hauser: Das Neue kommt, Zürich 1989, S. 75/77; für Meilen Stelzer S. 54.

<sup>19)</sup> Vgl. PGV 29.4.1832 betr. Gemeindehauspacht.

<sup>20)</sup> PGR 17. 3.1846, 23.11.1854 und 23.12.1854.

<sup>21)</sup> PGR 20.8.1895.

<sup>22)</sup> So ausdrücklich in Inseraten der Schlusszeit, z.B. im «Volksblatt» für den Markt vom 8./9.11.1892.

<sup>23)</sup> PGR 29.11.1881.

<sup>24)</sup> PGR 12.11.1861.

<sup>25)</sup> PGR 27.4.1896.

<sup>26)</sup> Dieses Datum nennt auch A. Hauser S. 53.

<sup>27)</sup> Rapport Wm. Neerachers vom 27.3.1901 und des P[olizei]S[oldaten] Keller vom 20.3.1896, StAZ OO 43 2–3.

<sup>28)</sup> A. Hauser, S. 52, 53.

<sup>29)</sup> Vgl. Chlaus Walter: Erinnerungen an die Vieh-Prämierung, in: HB 1979, S. 48 ff.

<sup>30)</sup> PGR 7.5.1914.

<sup>31)</sup> PGR 20.5.1926; vgl. auch 6.8./3.9./1.10.1925 und 1.4.1926.



Der «Wümmet», ein arbeitsintensiver Abschnitt des Rebbauphases, ist doch beinahe einem Brauch gleichzustellen. Hier sind Bilder der letzten Weinlese am Rebhang des Hauses Lauterburg (S. 18ff) im Jahr 1961: der Pächter, Rebmeister Aeberli mit seinen Helferinnen und Helfern, unten im Vordergrund links Werner Lauterburg, mitte Frau Aeberli.

Erlass aus dem Jahr 1898.

## Meilen.

Im Hinweis auf die regierungsräthliche Verordnung vom 9. Mai 1890, wodurch das Besprühen der Reben behufs Bekämpfung des falschen Mehlthaues obligatorisch erklärt ist, werden die Rebbesitzer hiesiger Gemeinde hiemit aufgefordert, ihre Reben bis zum 15. Juli mindestens einmal in ausreichendem Maße mit einem der folgenden bewährten Mittel zu besprühen:

### Berdünnte Bordeauxbrühe oder Sodaalupervitriollösung.

Rebbesitzer, welche Versuche mit andern Mitteln machen wollen, haben hifür die Bewilligung der Rebkommission einzuholen. Zweimalige Bespritzung wird sehr empfohlen, besonders eine solche vor der Blüthe.

Nach Fristablauf wird Nachschau gehalten und werden solche, die ihre Reben gar nicht oder ungenügend bespritzt haben, unnachgiebig mit Buße belegt. — Gleichzeitig bringen wir noch zur Kenntniß, daß die Rebkommission eine baldige Rebbegehung angeordnet hat. Allfällige krankhafte, verdächtige Erscheinungen, welche auf das Vorhandensein der Reblaus schließen lassen, sind sofort einem Mitglied der Rebkommission anzugezeigen.

Meilen, den 7. Juli 1898.

## Rebbespritzung.

Die Rebkommission.

# Vor 100 Jahren

## Meilen

Wir bringen hiermit wieder zur Kenntniß, daß das Begehen von Wiesen und Reben sc. bis nach gänzlich beendeter Obst- und Weinlese, sowie das Aneignen von Feld- und Baumfrüchten, für Unberechtigte strengstens untersagt ist.

Nichtbeachtung dieses Verbotes hat Buße bis auf Fr. 15., eventuell Ueberweisung an das Gericht zur Folge und werden für Minderjährige deren Eltern oder Vormünder verantwortlich erklärt.

Meilen, den 1. September 1897.  
Die Polizeikommission.

## Meilen

### Mistelbeseitigung.

Die Grundbesitzer hiesiger Gemeinde werden hiermit aufgefordert, allfällig an ihren Bäumen sich vorfindende Misteln innert 14 Tagen a dato zu beseitigen.

Nach Fristablauf wird Nachschau gehalten und hätte Nichtbeachtung obiger Aufforderung Buße und Exekution zur Folge.

Meilen, den 16. November 1897.  
Im Auftrag des Gemeinrats:  
Die Nebkommision.

— Meilen. Von hier wird der „Zürcher Post“ geschrieben: Letzten Montag, den 4. Oktober begann in hiesiger Gegend allgemein die Weinlese oder besser gesagt das Traubensuchen, welche Arbeit aber durch die naßkalte Witterung noch gestört wird. Während in günstigen Jahren um diese Zeit die frohen Gesänge und die hellen Zauchzer der Winzer aus den Rebgebäuden ertönten, herrscht jetzt eine unheimliche Stille. Der heftige Sturm vom 26. Juni hat die blühenden Trauben schon arg mitgenommen und der 20. Juli zerstörte dann vollends alle Hoffnungen auf eine ordentliche Ernte. Die Mischnnung der Weinbau treibenden Bevölkerung ist darum wohl zu begreifen.

In Obermeilen, das vom Hagelwetter bekanntlich auch stark betroffen wurde, ist die Quantität höchst unbefriedigend, liefert doch eine Zuckart bloß ein bis zwei Hektoliter, in höheren Stellen etwas mehr. Wägungen ergaben je nach Lage und Stand der Reben einen Gehalt von 62 bis 71 Grad, so daß die Quantität als mittlere bis gute bezeichnet werden kann. Von Preisen wird nicht viel gesprochen; doch werden diejenigen der Fabrik alkoholfreier Weine in Meilen, die je nach Gehalt für den Zentner Trauben 13 bis 19 Fr. zahlt, maßgebend sein.

In Meilen und Feldmeilen fällt der Ertrag etwas besser aus: er erreicht aber auch hier nur in den günstigsten Fällen die Hälfte einer normalen Ernte.

— Meilen. Die Wein-Aussteller unserer Gemeinde dürfen mit ihrem Erfolge an dem eben in Zürich zu Ende gegangenen deutsch-schweizerischen Weinmarkte wohl zufrieden sein, sind doch ihre sämtlichen ausgestellten Erzeugnisse vom

Preisgericht (anerkannt guten Weinkennern) mit Diplomen erster, zweiter und dritter Klasse ausgezeichnet worden. Die Noten bedeuten: 1 vorzüglich, 2 sehr gut und 3 gut. So erhielt denn Herr Adolf Baumgartner zum Neuhaus für seine 9 ausgestellten Sorten Weine nicht weniger als 6 Diplome 2. Klasse und 3 Diplome 3. Klasse. Als verkaufliches Quantum hat dieser Aussteller nach dem Markt-Katalog angemeldet 266 Hektoliter, darunter allein 223 Hektolitrefflichen 95er aus sechs verschiedenen Lagen. — Die Herren Gebrüder Baumgartner im Vorrei erhielten für ausgestellten 97er das Dipl. 2. Kl. — Herr Emil Gubelmann in Obermeilen erhielt für seine sämtlichen 4 Sorten (drei 95er und ein 97er) das Diplom 2. Kl. — Herr Wunderli z. Sonne hatte 5 Sorten ausgestellt, worunter einen prima 1865er, für den er auch das Diplom 1. Kl. erhielt, dann für 2 Sorten das Diplom 2. und für 2 Sorten das Diplom 3. Klasse. — Herr Hauptmann Wunderli in der Beugen wurde für seine 2 Sorten 95er in 2. und 3. Klasse diplomirt. — Hr. A. Guggenbühl auf der Aebleton errang sich für seine ausgestellten 3 Sorten 95er, 96er und 97er das Diplom 3. Klasse. — Hr. A. Schweiter in Obermeilen erhielt für zwei ausgestellte Sorten 96er ebenfalls das Diplom 3. Klasse. — Aus Feldmeilen haben die Herren Leemann-Steiger und R. Reichling ausgestellt. Beide erhielten für ihre 95er das Diplom 2. und für ihre 96er das Diplom 3. Klasse.



Beitrag zum Thema  
Suuserchilbi Seiten 60/61.

Hotel „Löwen“ Meilen.  
Sonsersonntag 10. Oktober  
**Tanz-**  
**belustigung.**

Beginn um 3 Uhr.  
Höflichst empfehlen sich  
Geschwister Brändli.

## Das Erntedankfest

Peter Kummer

Die erst seit 1986 bestehende und somit junge Tradition eines ökumenisch abgehaltenen Erntedankfestes als einer Feier zugleich dörflicher Gemeinschaft hat sich in Meilen innert kurzem fest etabliert. Ursprünglich gedachte die lokale SVP, das Fest zusammen mit den Kirchen zu organisieren, aber der Anlass eignet sich kaum zum parteipolitischen Alleingang. Die anderen Ortsparteien schlossen sich der Idee an, und gemeinsam mit den Frauenvereinen und den beiden Kirchengemeinden bildete sich eine breit abgestützte Trägerschaft, deren Organisationskomitee die Veranstaltung seitdem durchführt.

Grosse Scharen strömen jeweils am letzten Septembersonntag dem mit Blumen und Früchten geschmückten Singsaal des Allmendschulhauses entgegen, wo ein Mitglied des OK die Gäste willkommen heisst. Im Turnus übernimmt der Pfarrer der einen Konfession das liturgische Programm, der andere die Predigt, thematisch naturgemäß dem Thema der Dankbarkeit für Gottes Gaben gewidmet.

Umrahmt und gegliedert wird der Gottesdienst vom Spiel des Musikvereins «Frohsinn» und Gospelsong-Vortrag der «Zürisee Spatzen». Der mitreissende Rhythmus führt immer regelmässiger dazu, dass sich die Anwesenden klatschend beteiligen – in einem «ordentlichen» Gottesdienst von Landeskirchen schlecht vorstellbar. Meist gelingt es, die Besucher wieder stille werden zu lassen zu Fürbitte und abschliessendem Vaterunser, manchmal wird der geistliche Teil zur Gratzwanderung zwischen Feiern von Gottesdienst und bereits beginnendem Volksfest. Sicher ist, dass er immer wieder auch Personen anzuziehen vermag, die den Weg in eine Kirche scheuen.

Dem Gottesdienst folgt als zweiter Teil der Veranstaltung eine breitgefächerte Festwirtschaft. Sie hält für (fast) jeden Geschmack etwas bereit und vereinigt den grössten Teil der Gottesdienstbesucher und einige zusätzliche Gäste zum gemütlichen Zusammensein – eine gute Möglichkeit, Beziehungen zu pflegen oder neu zu knüpfen. Das Ganze ist nur möglich dank der Hundertschaft von Helfern aus den das Fest tragenden Organisationen, die ohne Rücksicht auf sonstige Stellung auf allen Stufen fröhlich anpacken, wozu unter anderem gehören: Schmücken des Saales, An- und Abtransport sowie Aufstellen der Tische und Bänke, Verkauf der Esswaren und Getränke, Abwasch, Abrechnen.

## Der «Chrèèane»

Peter Kummer

Man kann die hiesige Bevölkerung einteilen nach der Kenntnis dieses Wortes: das gleiche Erstaunen weckt bei den einen, wer es braucht, und bei den anderen, wer es nicht kennt. Im Klartext: Es handelt sich um den Namen des Abschlussfests

der am Wümmet (der Weinlese) Beteiligen, und das war natürlich seinerzeit im Weinbauerndorf Meilen nahezu die ganze Bevölkerung. Auch wer keine eigenen Reben besass, half bei der Weinlese mit (wofür sich auch heute noch Leute finden). Und wenn das Fest beim einen Weinbauern zu Ende war, wechselte man zum nächsten, was mithalf, dass es auch dauerte – bis hin zum Krähen des Hahns. Stauber definiert den «Krähhahnen» in den zwanziger Jahren als «Höhepunkt» der Freude, die früher schon beim Wümmet selber geherrscht und sich im Singen, Jauchzen, Scherzen und Lachen manifestiert hatte. Jakob Schneider wusste zu berichten: «Jedes Mäitli, won en Truube hät la staa, hät em Lèrer müese en Chuss gèe.» Am «Krähhahnen» nun – wir folgen wieder Stauber –, «da zog man ein besseres Kleid an, erlaubte sich an einem vor trefflichen und reichlichen Mahl (Schneider: «Nur Suuser isch gewirtet worde in Toppelliter-Fläsche»), spielte nachher und unterhielt sich auf angenehmste Art. Da gab es viel zu lachen; die Jungen machten lebhaft mit und die Alten schauten zu und lachten darob.» Um Mitternacht oder danach tischte die Bäuerin wieder auf: Kaffee, Kuchen oder – wie bei Familie Näf in Feldmeilen – eine goldbraune Rösti. Erneut griff man wacker zu, machte neuerdings Gesellschaftsspiele, bis eben der Hahn krähte.

Was dabei die Kleineren an Spielen erlebten, wird separat in den Erinnerungen von Karl Klenk wiedergegeben. Natürlich gab und gibt es eine Reihe weiterer Spiele, von denen Hermann Schwarzenbach sen. jede Menge erzählen könnte – aber nicht unbedingt will, um kommenden Teilnehmern nicht bereits alle Geheimnisse zu verraten. Ob Rate- oder Geschicklichkeits Spiele – meistens sind sie mit Überraschungs- und Täuschungseffekten sowie etwas Schadenfreude verbunden, und man muss gleich zu Beginn (zum Beispiel mit «Böpperle») Pfänder sammeln, um die nötigen «Opfer» zu finden. Jakob Schneider hat uns auch vom Tanz der «Grossen» berichtet, speziell Polonaisen durchs Haus oder das Dunkel der Nacht. Dabei sollen Paare selten in der gleichen Formation wie beim Start zurückgekehrt sein...

Der Chrèèane war auch der Zeitpunkt der Entlohnung, damals selten mehr als «es Chöörbli Truube für häi» (Schneider), allenfalls auch Obst und Bauernbrot, was heute natürlich nicht mehr reicht; da gibt's eine Entschädigung in bar und Wein. Der Chrèèane selbst ist aber überhaupt nicht ausgestorben, wenngleich es Varianten gibt: Schneiders etwa, die ihren «Wümmerhöck» wieder in «Chrèèane» zurückbenannt haben, führen ihn seit einiger Zeit als Sonntagsbrunch unter anderem mit Quizfragen durch. Damit stimmt der Brauch zwar terminlich nicht mehr mit den Ursprüngen überein, in der Länge dagegen durchaus: er kann von morgens zehn bis abends zehn dauern...

In welcher Form auch immer: der Chèèane (einzelne sprechen ihn als «Chrèè-hane» aus) ist ein Fest der massgeblich (Schwarzenbach: mindestens während zwei Tagen) am Wüm-

met Beteiligten, die sich durch die gemeinsame Arbeit im Rebberg als Gemeinschaft empfunden haben und nun deren Abschluss auch gemeinsam feiern.

N.B. Dem aufmerksamen Leser wird in der Schreibung von «Määrt» und Chrèèane» eine orthografische Inkonsistenz auffallen. Richtig wäre bei beiden das «è», aber dieses hat sich beim «Meilemer Määrt» nicht eingebürgert.

Stauber, S. 90; HB 1978, S. 8; Jakob Schneider† mündlich 1993; Auskunft der Familien Schneider und Schwarzenbach.

## Chrèèane anno dazumal

Karl Klenk

Das Allerschönste, der Schluss- und Höhepunkt des «Wüm-mets» war aber in jedem Herbst der «Chrèèhane»! Alle, die bei der Traubenlese mitgeholfen hatten, wurden zu diesem fröhlichen Fest eingeladen. Nach einem guten, einfachen gemeinsamen Nachtessen folgten «witzige» Spiele. Da mussten z.B. drei oder vier der Kinder vor der Türe warten, bis man eines nach dem andern hereinholte. Als ich an der Reihe war, zeigte man mir etwa zehn leere Weinflaschen, die in einer langen Reihe im Abstand von einem knappen halben Meter auf dem Parkettboden aufgestellt waren. Über diese Flaschen sollte ich mit verbundenen Augen steigen, musste mir also vorher Abstand und Höhe der Hindernisse genau einprägen. Ein lustiges Fräulein versprach mir einen schönen Preis, wenn es mir gelinge, die Flaschen zu übersteigen ohne anzustossen und ohne eine von ihnen umzuwerfen. Das konnte doch nicht allzu schwierig sein! Mit verbundenen Augen stellte mich Fräulein Spillmann an den Beginn der Flaschenreihe, liess mich auch das erste Hindernis mit meinem Schuh berühren und ermahnte mich, ja recht vorsichtig zu sein. Langsam und sorgfältig wie ein Storch, mit extrem hohem Knieheben schritt ich dahin, angefeuert von einzelnen Zuschauern, die mir gute Ratschläge zuriefen wie z.B.: «Diese Flasche hast du beinahe gestreift!». «Dein Schritt war etwas zu kurz, der nächste sollte länger sein!». «Nicht zu weit nach links, du kommst neben die Flaschen!». Ohne Zwischenfall gelangte ich ans Ende der Reihe und konnte aufatmen, während mir die Binde von den Augen genommen wurde. Gleichzeitig hörte ich eine unverständliche Unruhe im Saal, als ich aber zurückblickte, sah ich alle Flaschen schön ausgerichtet dastehen. Ich hatte keine umgeworfen, erntete grosses Lob und bekam ein Stücklein Schokolade. Dann durfte ich zusehen, wie das gleiche Spiel mit meiner Schwester durchgeführt wurde. Auch sie begann mit hohem Knieheben die erste Flasche zu übersteigen. Auch sie bemerkte nicht, dass nun rasch und ganz leise von den Zuschauern alle übrigen Flaschen weggenommen und erst gegen Ende des lächerlichen Parcours hinter ihr ebenso leise wieder zurückgestellt wurden. Das wirklich komisch-balancierende Dahinschreiten meiner Schwester belustigte die Zu-

schauer, die ihr Lachen nur mit grosser Mühe unterdrücken konnten. Und mir dämmerte, dass ich ja wenig vorher ebenso komisch gewesen war, ohne es zu ahnen.

Ein anderes Unterhaltungsspiel war das mit der versteckten Trillerpfeife, die ein hereingerufener ahnungsloser Mitspieler finden sollte. Die Spielleiterin hatte die Pfeife hinten an ihren Gürtel gehängt und stellte sich immer so neben und schräg hinter den, der suchen sollte, dass er die Pfeife nicht sehen konnte. Die Leiterin erklärte ihrem Opfer, die Mitspielenden, die ganz eng im Kreis herum sassen, hätten eine Pfeife, die sie von Spieler zu Spieler weitergeben dürften. Wenn aus irgend einer Ecke ein Pfiff ertöne, sollte es doch möglich sein, dorthin zu rennen, wo die Pfeife vermutet wird. Aufgefordert musste jeder Verdächtigte sofort beide Hände offen zeigen. Im Innern des Kreises, hinter dem Suchenden, ermöglichte die Spielleiterin immer wieder einem andern Mitspieler, in die angebundene Pfeife zu blasen. Es dauerte meist recht lange, bis der Prüfling merkte, wo die Pfeife war.

Ganz grossartig war das Spiel mit der armen dicken Frau. Über einen aufgespannten Regenschirm waren Leintücher gehängt, so dass man die Person darunter nicht sehen konnte. Der Kopf der Frau war aus einem geeigneten Kissen mit Hut konstruiert und oben auf dem Schirm montiert. Dieser Koloss von einer Frau besucht den Arzt, jammert ausführlich und schildert ihre Beschwerden und alle bisher nutzlosen Abmagerungskuren. Nun kommt sie kaum noch durch die Türen, weder frontal noch mit der Körperseite voran. Nach langem Dialog mit dem Arzt bequemt sich dieser zur umständlichen Vorbereitung einer Spritze, die sticht er der Ärmsten in den Bauch, und schon beginnt sie zu magern. Bei einer zweiten Einspritzung in den Rücken wird der Schirm noch weiter geschlossen und schliesslich steht die Patientin schlank und glücklich da!

Nach solchen und ähnlichen Spielen wurden wir Kinder heim und ins Bett geschickt. Gerne wären wir noch länger beim Fest geblieben, um zu erfahren, was die Erwachsenen alles trieben, wenn wir nicht mehr dabei waren. Wir wurden getröstet, es sei für uns gar nicht interessant. Da werde wahrscheinlich nur noch von Politik geplaudert, also von Dingen, die wir nicht verstehen könnten und die uns nur langweilig vorkämen. Vielleicht werde zwischendurch auch getanzt, und so gehe es weiter, die ganze Nacht hindurch, bis es langsam wieder Tag werde. Uns war von Anfang an klar, dass «Chèèhane» ein Fest bedeutet, das so lange dauert, bis am Morgen der Hahn kräht!

Peter Kummer

## Suuserchilbi

Mit den Fuhrwerken fuhren einst die Bauern den frisch abgepressten Traubenmost in die Stadt, Dahlien- und Asternsträusse in den Spundlöchern der Fässer, das Geschirr blank poliert, die Pferde geputzt und der Bauer selbst ins gute Gewand gekleidet; das Sauserfuhrwerk war Transport- und

◀ Inserat aus dem Jahr 1858, erschienen im «Wochenblatt des Bezirks Meilen».



## — 35. Heute Abend wird bei Unterzeichnetem recht **guter Sauser** ausgewirthet. **Wunderli z. Sonne** in Meilen.

Werbemittel in einem Handel und Gastgewerbe kelterten sodann den gärenden Wein fertig und bauten ihn aus. Zur Zeit der Sausersonntage im Oktober geriet das sonst so sachliche Zürichsee-Volk ausser Rand und Band: Bis kurz vor dem Ersten Weltkrieg pflegten sich die Zecher zu maskieren und entsprechend «wüst zu tun» – es macht also durchaus Sinn, dass heute, wie unten näher ausgeführt, die «Söihunds-Cheibe»<sup>1)</sup> als Fasnachtsgesellschaft mit im Spiel sind.

So gab es selbstverständlich im 19. Jahrhundert und – wer weiss – wohl schon früher in Meilen und in den Nachbargemeinden einen Sausersonntag mit Ausschank von weissem Sauser aller Stadien und Tanzbelustigung im «Sternen», «Löwen», «Hirschen»,<sup>2)</sup> aber auch im unterdessen eingegangenen «Anker» in Obermeilen.<sup>3)</sup> Dann aber verlor sich die Tradition, keltern doch heute die Landwirte ihr Traubengut selber oder liefern die Trauben unabgepresst an den Handel. Mit den veränderten Vermarktungsmethoden kam schrittweise auch der einheimische Sauser ausser Gebrauch und wurde durch billigere pasteurisierte Produkte aus ausländischen roten Trauben ersetzt – bis dann eben die Renaissance des einheimischen Sausers einsetzte.

Die heutige Suuserchilbi beruht auf einer Idee, die 1959 von Weinbauer Hermann Schwarzenbach und dem Wirt der «Alten Sonne» in Obermeilen, Heiri Baumgartner, ausgeheckt wurde. Es sollte wie in alten Zeiten frischer weisser Sauser ausgeschenkt werden, unpasteurisiert, und doch just im richtigen Stadium: unvergoren als Goofe-Suuser, angegoren, mit zwei Dritteln des Zuckers, als Wiiber-Suuser, und zu zwei Dritteln durchgegoren, als Mane-Suuser. Es braucht eine gute Portion Erfahrung, mit blossem Kühlen oder Heizen 2000 Liter Sauser in den drei Stadien liefern zu können zu einem Fest, das draussen auf der alten Landstrasse, begleitet von Marktständen und einer Reitschule, stattfindet. Im zweiten Jahr gab es allerdings Pech: ein Föhneinbruch machte aus Goofe-Suuser Wiiber-Suuser, aus Wiiber-Suuser Mane-Suuser, und aus Mane-Suuser einen ungenießbaren Jungwein. (Heute könnte dies nicht mehr passieren, lässt sich doch der Gang der Gärung mit Kühl- und Heizungsanlagen steuern.)

Bereits 1964 nahm die Suuserchilbi mit dem Tod des Sonnen-

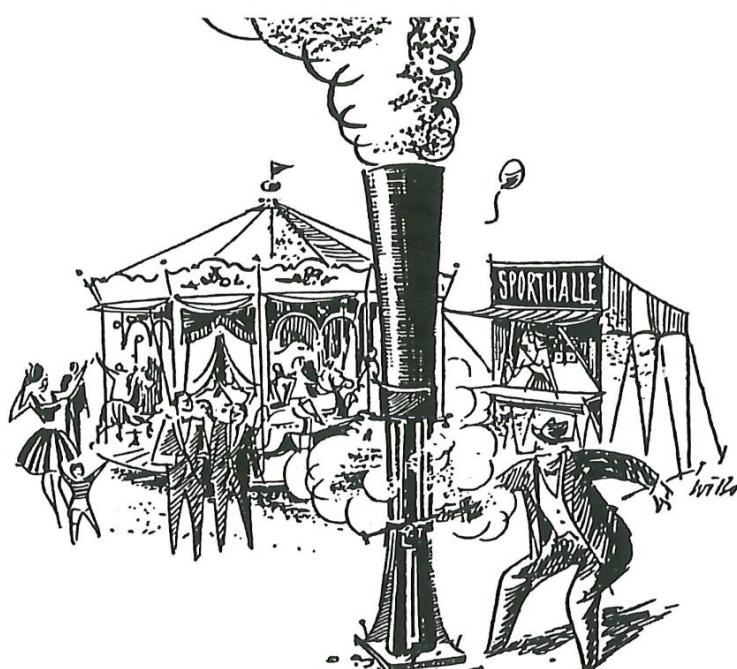
▷ V.l.n.r.:  
Mane-Suuser,  
Wiiber-Suuser,  
Goofe-Suuser.



wirts ein frühes Ende, bis 1983 die Fasnachtsgesellschaft der Söihunds-Cheibe Claire Baumgartner mit der Zusage aktiver ehrenamtlicher Beteiligung dazu bewegen konnte, die von ihrem verstorbenen Gatten begründete Tradition wieder-aufleben zu lassen. So ist es seither geblieben, und die Obermeilemer Suuserchilbi vor der «Sonne» Obermeilen findet am zweiten Oktoberwochenende aus allen Richtungen immer weiter gestreuten Zuzug.

A propos Chilbi: Man fühlt sich an die Chilbi-Tradition des 19. Jahrhunderts erinnert, wenn man an die Rössli-Riiti, die Schiessbude und die verschiedenen Marktstände denkt – etwas weniger beim Anblick der vielen Autos, die trotz Suuser-Taxi zum Bahnhof in der weiten Gegend herum-stehen.<sup>4)</sup>

▽ Auftakt mit  
der Hagenkanone.  
Illustration  
Willy Bolleter †.



<sup>1)</sup> So schreiben sie sich (statt Söihunds-Chäibe) fälschlicherweise.

<sup>2)</sup> Gemäss Inseraten im Volksblatt des Bezirkes Meilen, 8.10.1893.

<sup>3)</sup> Heinrich Bischof † mdl. 25.2. 1993.

<sup>4)</sup> Der vorliegende Text beruht im wesentlichen auf verschiedenen im «Tages-Anzeiger» erschienenen Artikeln von Hans Rudolf Weinmann (1.10.1993, 11.10.1993, 6.10.1997).